

Interview mit Volkmar Langefeld und Johanna Philippi, Stadtwerke Frankenthal

"Für ein neues Fernwärmenetz ist viel Kommunikation und Arbeit nötig"

GAS & WÄRME Add-on 12.04.2024 11:52



Für die Umsetzung des Fernwärmenetzes braucht es Rückhalt in der Stadtverwaltung, erläutern Volkmar Langefeld und Johanna Philippi. (Foto: Stadtwerke Frankenthal/Juan Müller)

Frankenthal (energate) - Der Fernwärmegipfel der Bundesregierung im Sommer 2023 formulierte ein ehrgeiziges Ziel für Deutschland: Die Anzahl der angeschlossenen Gebäude soll sich bis 2045 gegenüber heute in etwa verdreifachen, das wären ungefähr 100.000 neue Fernwärmeanschlüsse im Jahr. Wie herausfordernd der Aufbau eines komplett neuen Netzes ist, erläutern der Geschäftsführer der Stadtwerke Frankenthal, Volkmar Langefeld, und Johanna Philippi, Leiterin Geschäftsentwicklung.

energate: Frankenthal hat wie viele andere Kommunen in Deutschland noch kein Fernwärmenetz, will dies aber nun ändern. Warum?

Langefeld: In der Tat gibt es in unserer Stadt nur ein sehr kleines Netz über eine Stichleitung der Technischen Werke Ludwigshafen (TWL) für ein Wohngebiet mit einem Großkunden. Mit Blick auf das Wärmeplanungs- und das Gebäudeenergiegesetz (GEG) ergreifen wir jetzt die Riesenchance. Unsere Kultur muss sich in den nächsten drei Jahren so verändern, dass ein neues Energiefeld darin Platz findet. Dafür ist ganz viel interne und externe Kommunikation und Arbeit nötig. Wegen der unglücklichen Debatte um das Gebäudeenergiegesetz ist die Unruhe in der Bevölkerung unheimlich groß. Und für die Umsetzung des Fernwärmenetzes braucht es Rückhalt in der Stadtverwaltung.

energate: Als kleine Kommune hätten Sie eigentlich bis Sommer 2028 Zeit für die kommunale Wärmeplanung. Sie wollen aber früher fertig werden?

Langefeld: Wir müssen das Thema möglichst schnell aufsetzen, damit jeder weiß, wir haben einen Plan, macht euch keine Sorgen! Denn sonst kaufen sich die Kunden Wärmepumpen oder erneuern ihre Gasheizung und fehlen uns 20 bis 25 Jahre in unserem Netz.

energate: Bei der kommunalen Wärmeplanung hat laut Gesetz die Stadt den Hut auf. Wie sieht die Zusammenarbeit aus?

Langefeld: Bei der Wärmenetzplanung sind wir vorangegangen. Das macht ja in etwa 80 Prozent der kommunalen Planung aus. Frau Philippi und die Klimabeauftragte der Stadt arbeiten dafür Hand in Hand zusammen. Das ist auch wichtig, denn wenn Sie ein neues Fernwärmenetz verlegen wollen, brauchen Sie das Straßenbauamt. Straßen müssen aufgerissen werden, also muss auch die Abwassergesellschaft mit von der Partie sein. Dafür muss zuvor viel Vertrauen aufgebaut worden sein.

energate: Frau Philippi, was sind denn in der Praxis die großen Herausforderungen?

Philippi: Aktuell arbeiten wir daran, die erforderlichen Daten zusammenzuführen. Wir sind gerade dabei, ein Wärmekataster zu erstellen, mit dem wir die Wärmebedarfe valide abschätzen können. Ziel ist, zu priorisieren, welche Gebiete als erste an die Fernwärmeversorgung angeschlossen werden. Vor Ort stellt sich die Frage, gibt es genug Platz, die Leitungen zu verlegen, und wie viel Zeit braucht dies? Dazu ist eine gute Absprache mit der Stadt notwendig, denn frisch renovierte Straßen sollten idealerweise nicht als Erstes aufgerissen werden.

Uns liegt auch am Herzen, relativ frühzeitig sagen zu können, welche Gebiete - vor allem die mit Einfamilienhäusern - wir nicht anschließen können. In diesen Fällen gilt es, gemeinsame Lösungen zu finden - kalte Nahwärme oder eine Unterstützung beim Kauf einer Wärmepumpe zum Beispiel.

energate: Wie viele Kilometer müssen Sie denn pro Jahr schaffen und gibt es Stadtteile, die sich quasi aufdrängen?

Langefeld: Um bis 2045 klimaneutral zu werden, wären es etwa 8 oder 9 Kilometer pro Jahr. Die realistische Zahl liegt bei der Hälfte. Der Innenstadtring mit der größten Energiedichte drängt sich tatsächlich auf. Aber auch drumherum sehen wir Optionen - auch für kalte Nahwärme. Wir haben bereits zwei BHKW mit Nahwärmenetzen, die werden wir wohl entweder verbinden oder auf kalte Nahwärme umrüsten.

energate: Wie viele freie Kapazitäten gibt es denn bei den Tiefbauern in Ihrer Region?

Langefeld: Wir überlegen ernsthaft, bei einem kleineren Unternehmen einzusteigen. Wenn die Gesellschafter mitziehen, wäre dies ein guter Weg. Schließlich hätten wir in den nächsten 20 Jahren wahrscheinlich eine Vollbeschäftigung. Und die Tiefbauer haben auch selbst Interesse, wenn wir Aufträge durchgehend vergeben können.

energate: Müssen Sie auch intern beim Personal nachlegen?

Langefeld: Wir kommen derzeit auf rund 250 Planstellen und müssen vermutlich auch wegen der Fernwärme und des nötigen Controllings 50 bis 70 aufstocken. Das Personalrecruiting haben wir dazu neu aufgesetzt.

energate: Gemeinsam mit der TWL wollen Sie Abwärme aus der BASF-Kläranlage nutzbar machen. Wie viel Fernwärme lässt sich dadurch aufbauen und welche anderen grünen Wärmequellen kommen infrage?

Langefeld: Die Konstellation mit der BASF als Abwärmelieferant und TWL als energiewirtschaftlicher Partner ist hervorragend. Die Abwärme aus der Kläranlage ist nachhaltig, auch aus der Müllverbrennung sind noch grüne Wärmemengen verfügbar. Damit sind wir eigentlich schon safe. Aber in unserer Region gibt es zusätzlich noch Geothermiepotenzial. Da sind wir ebenfalls in Gesprächen. Die Unternehmen brauchen schließlich Wärmeabnehmer. Langfristig lassen sich voraussichtlich über 60 Prozent Fernwärme für Frankenthal erzielen.

energate: Wie wird denn die Zusammenarbeit mit der TWL aussehen, Frau Philippi?

Philippi: Die Trasse wird die TWL mit maximal drei Abzweigungen in Richtung Frankenthal betreiben. Das sind Kilometer, die gelegt werden müssen. Der erste Bagger rollt in Ludwigshafen voraussichtlich 2026, bei uns 2027. Bei uns läuft aktuell noch die Machbarkeitsstudie im Rahmen der Bundesförderung für effiziente Wärmenetze. Dabei muss auch die Frage der Besicherung geklärt werden.

energate: Die Finanzierung eines neuen Fernwärmenetzes wird teuer. Schaffen Sie das aus eigener Kraft?

Langefeld: Wir landen bei schätzungsweise 200 Mio. Euro. Unser Unternehmen ist profitabel, wir werden dies aus eigener Finanzierung stemmen können.

energate: Aber Frankenthal muss mit sinkenden Ausschüttungen klarkommen?

Langefeld: Wir werden weiterhin dauerhaft Geld ausschütten können, der Ausbaupfad zeigt jedoch ein paar Jahre ohne volle Ausschüttung auf. Die Finanzinstitute denken die Mindesteigenkapitalquote gerade neu. Auch neue Wege bei der Finanzierung sind denkbar, etwa Genussscheine, welche unter anderen die Stadtwerke Heidelberg nutzen.

Die Fragen stellte [Michaela Tix](#).